

Die chemische Industrie in der Türkei.

(Von dem Korrespondenten der „Reichspost“.)
Istanbul, August 1916.

Zurzeit sind in der Türkei erst die Anfänge einer chemischen Industrie vorhanden. Mit der Pulverfabrik in Seitin-Burun ist eine Schwefelsäurefabrik verbunden, die aber nur für den staatlichen Bedarf arbeitet. In Konstantinopel wird schwefelsaures Ammoniak erzeugt, kölnisches Wasser und andere Parfümerien, und man hat mit der Herstellung von Jod und Chinin begonnen. Der blühendste Zweig der chemischen Industrie ist die Seifensiederei, die hauptsächlich im Gebiete des Delbaumes zu Hause ist. In Stambul wird bessere Toilettenseife erzeugt. Es ist also nicht viel, was gegenwärtig die türkische chemische Industrie aufzuweisen hat, die Türkei besitzt aber alle Vorbedingungen für eine blühende chemische Industrie. Da ist als Rohstoff u. a. das Salz zu nennen, das in der Türkei in großen Mengen vorkommt. Man könnte es zur Erzeugung von Soda verwenden, die eine sehr gangbare Ware ist und jetzt ausschließlich aus dem Ausland kommt. Für die Erzeugung von Schwefelsäure, dem unentbehrlichen Hilfsstoff für die chemische Industrie, gibt es reichhaltige Eisen- und Schwefelphosphatlager. In den letzten Monaten sind die Schwefelvorkommen in Ketschi-Burun im Hinterlande von Smyrna in Angriff genommen worden. Ein österreichischer Fachmann steht an der Spitze dieser staatlichen Unternehmung. Die Gasanstalten und die Koksöfen im Kohlenbecken von Heraklea liefern Steinkohlenteer und Ammoniak. Die Erdöllager im Ost-Tigrislande und in Syrien geben den Rohstoff für die Erzeugung von Petroleum, Benzin und Schmieröl usw. Die zahlreichen Abfälle, die heute zum größten Teil unbenutzt vorkommen, könnten die Grundlage für eine blühende Kunstdüngerindustrie geben. Aus dem Opium, wofür die Türkei ein Hauptbezugsland ist, könnte Morphium gewonnen werden, aus verschiedenen andern Drogen Extrakte für medizinische und chemische Zwecke. Die Türkei könnte eine Duftstoffindustrie haben, die der französischen nicht nachzusehen brauchte. Gegenwärtig wird nur Rosenöl erzeugt und etwas duftendes Wasser, wie Lavendel-, Jasminwasser usw. An den Küsten des Marmarameeres, an der Westküste Kleinasiens, im Libanon und in andern Gegenden könnte die Blumenzucht im großen betrieben werden. Auf den Prinzeninseln bei Konstantinopel wächst eine Mimose, „Gassieh“ genannt, von ganz eigenartigem Dufte, die für die Parfümerie noch nicht verwendet worden ist. Hier kann man diese zarten Blüten nicht verarbeiten und den Transport bis Paris hält sie

nicht aus. Unter der heißen türkischen Sonne erhalten die Blumen einen viel berauschenderen Duft als in kälteren Himmelsstrichen. Lavendel, Thymian, Jasmin duften außerordentlich stark, nur die Veilchen machen eine Ausnahme.

In der Türkei könnten auch die Heilpflanzen im großen gezogen werden. Bisher wird nur der Mohr im großen angepflanzt, woraus man das Opium gewinnt. Süßholz wächst wild. Eine Syrien eigentümliche Heilpflanze ist die Koloquinte.

Die türkische Seifensiederei steckt auch noch in ihren Kinderschuhen. Der Delbaum wird gegenwärtig erst in einem beschränkten Gebiete gezogen, er gedeiht auch in andern Gegenden. Am Fuße des Taurus, gegen die Ebene von Adana, gibt es ganze Wälder von verwilderten Delbäumen, die keine Frucht tragen. Die Nachfrage nach Olivenöl wird zur Ausdehnung der Delbaumzucht anspornen. Auf den Ebenen von Adana und Mesopotamien, die jetzt Bewässerungsanlagen erhalten, soll als Hauptfrucht Baumwolle gebaut werden. Man wird also mehr Baumwollsaamenöl gewinnen. Auch der Sesam- und Flachsbaum wird ausgebeutet werden und mehr Del liefern. Mit der zu erwartenden Hebung der türkischen Viehzucht wird auch mehr Fett gewonnen werden. Der Seifensiederei wird also in Zukunft viel mehr Del zur Verfügung stehen als gegenwärtig.

Reich an Rohstoffen für die chemische Industrie ist das tote Meer und seine Umgebung. Bisher stand die Abgeschlossenheit dieser Gegend der Entwicklung jeder industriellen Tätigkeit entgegen, in den letzten Jahren sind ihr aber die Eisenbahnen immer näher gekommen und es hielte gar nicht schwer, eine unmittelbare Verbindung mit ihr herzustellen. In der Türkei gibt es auch reiche Lager von Borazit.

Die Türkei erzeugt viel Gerbstoffe, die zu Extrakten verarbeitet werden könnten, so Wallonen, Fichten- und Eichenrinde, Sumach, Aleppokiefern, arabisches Akazie usw.

Das wären ungefähr die hauptsächlichsten Rohstoffe für die chemische Industrie. Es gibt noch andere, minder bedeutende, so z. B. Seetang, den man jetzt angefangen hat, auf Jod zu verarbeiten, u. a. m.

Die Türkei ist für die Beschaffung von Chemikalien fast ausschließlich auf das Ausland angewiesen. Sogar Schuhwasser, deren Verbrauch bedeutend ist, kommt fast ganz aus dem Ausland, auf dem hiesigen Platz wird nur etwas Wichse recht bescheidener Güte erzeugt. Für die Errichtung chemischer Fabriken herrscht bei den europäischen Kapitalisten großes Interesse, verschiedene haben bereits ihre Vertreter hieher entsandt, um die erforderlichen Studien zu machen. Manche chemischen Industriezweige erscheinen durchaus aussichtsvoll, wie die Erzeugung künstlicher Düngstoffe, von Schwefelsäure, Duftstoffen und sonstigen Extrakten usw. Die gesteigerten Anforderungen, die jetzt an die türkische Landwirtschaft gestellt werden, zwingen sie, der Düngung ihrer Felder, die bis jetzt ganz vernachlässigt war, größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Deshalb wird auch die Nachfrage nach künstlichem Dünger zunehmen.